



# Der Sozialpolitische Ausschuss beilegt die Verschlechterungen des Reichsrats

## Die Kommunisten wieder in allen Lagen auf der Seite des Anternehmertums

Berlin, 20. Sept. (Eig. Bericht.)

Dem Sozialpolitischen Ausschuss des Reichsrats liegen am Donnerstag die beiden Gesetzentwürfe der Reichstagsverwaltung zur Arbeitslosenversicherung vor. Graf Helldorf (Dn.) und Kappel (Komm.) verhandeln zunächst, der Weiterberatung geschäftsvermittlungsmäßig Schwierigkeiten zu machen, bleiben aber bei der Abstimmung in der Minderheit. Ein kommunistischer Antrag auf Beratung wurde ebenfalls abgelehnt. Einseitig

Ertragung der Kosten für die Strafkammern hatte der Reichsrat eine Neuregelung beschloffen, durch die die Reichsanwalt finanziell belastet wird. Der Reichstagsausschuss beschloß mit Mehrheit, die Regierungsvorlage wiederzuprehellen. Zu § 56, in dem das Vorstandsrecht zur Selbstverwaltung geregelt wird, hatte der Reichsrat einschneidende Bestimmungen beschloffen.

Abg. Gerlach (Soz.) begründete einen Antrag auf Wiederberufung des Reichstagsausschusses. Der Antrag wurde jedoch abgelehnt. Die bürgerlichen Abgeordneten stimmten dagegen, die Kommunisten entließen sich der Stimme. Die Hauptpflicht der Arbeitgeber für die besetzten Stellen hatte der Reichsrat gefordert. Die Sozialdemokratie beantragte Wiederberufung des Reichstagsausschusses. Es wurde jedoch überstimmt. Auch hier entließen sich die Kommunisten der Stimme.

Damit ist die von Arbeitgebern heftig bekämpfte Weidpflanzung endgültig gefallen.

Die im Reichstagsausschuss erreichten Verbesserungen hinsichtlich der Beihilgen sind im Reichsrat ebenfalls beilegt worden. Der Reichstagsausschuss beilegt die Wiederherstellung seiner früheren Beschlüsse. Bei der Feststellung des

Begriffs „geringfügiger Beschäftigung“ wurde der sozialdemokratische Verbesserungsvorschlag wiederum gegen die Sozialdemokraten abgelehnt. Ebenso fanden die sozialdemokratischen Vorschläge auf Fälligkeit der Bestimmungen über die Sperrfrist keine Mehrheit. Dagegen wurde die vom Reichsrat beschlossene

Verlängerung der Sperrfrist abgelehnt.

Ein neuer § 107 a ist ebenfalls vom Reichsrat geschaffen worden. Er besagt die Fälligkeit von Unterhaltungen, die den Lohn überschneiden. Abg. Janz (Soz.) begründete den sozialdemokratischen Antrag auf Erreichung, da die unterste Lohnklasse der Arbeitslosenversicherung in jedem Fall als das Minimum anzurechnen ist. Einseitig die Fälligkeit wurde die vom Reichsrat vorgeschlagene Verlängerung abgelehnt. Da aber die Mehrheit gleichzeitig beschloß, die geltenden Bestimmungen zu ändern, bleibt hier eine Lücke in der Vorlage. Einseitig der Entscheidung von Sozialdemokraten, Wortgebot u. a. auf die Arbeitslosenversicherung kam ebenfalls über den neuen § 119 a in der Gesamtabstimmung kein Beschluß zustande.

Die vom Reichsrat beschlossene Verschlechterung hinsichtlich der Berechnung der Gemeinden mit der Reichsanwalt wurde abgelehnt. Die Bestimmungen über Strafen gegen Arbeitgeber wurden wiederum gegen die Kommunisten beschloffen. Im übrigen wurde die Hauptvorlage nach mehrfacher Beratung verabschiedet. In den wesentlichen Einzelheiten dieser Vorlage sind teils keine Beschlüsse zustande gekommen, teils gegen die Sozialdemokratie.

Die Beratung der befristeten Sondervorlage soll noch vor Parlamentarismus des Binnens des Reichstags beschloffen erfolgen. Die Ausschussarbeiten werden ermächtigt, den Termin zu bestimmen.

# Beilegung von 18 Opfern des Kleinrosselner Explosionsunglücks

Donnerstag vormittag fand in Anwesenheit von über 20000 Personen, die aus allen Teilen des Reichsdepartements und dem benachbarten Gaargebiet herbeigekommen waren, die Beilegung von 18 Opfern des Explosionsunglücks statt. Generallieutenant von Wedel hielt eine Ansprache, in der er die Familien der Opfer der Anteilnahme der Regierung und der Fürsorge der Bergverwaltung versicherte.

Nach dem Bittengeschehen von Kleinrosseln sprach der Rabinetschef des Arbeitsministeriums Gollitz im Namen des Arbeitsministeriums und schließlich Unterstaatssekretär Oberstlieutnant von Wedel im Namen der Regierung. Er sprach über die Beilegung, um dann in deutscher Sprache den anwesenden landläufigen Bergleuten für die bei der Katastrophe bewiesene Hilfsbereitschaft zu danken.



Ein Bild von dem furchtbaren Unglück auf der Grube St. Charles in Kleinrosseln, hart an der Saargrube. Der Schacht liegt auf französischem Boden, und dort aus beudet die französische Gesellschaft mit Genehmigung der Regierung den deutschen Wagnis im Raubbau aus. — Trotz strengster Überwachung und höchstem Verbot gelang unseren Fotografen diese Aufnahme.

## Ehrung von Arbeiterführern. Regierungsrücktritt in Litauen

Mac Donald und Snowden Ehrenbürger der Stadt London.

London, 19. September. (Eig. Drahtber.)

Die Stadteverwaltung hat einstimmig beschloffen, Mac Donald und Snowden zu Ehrenbürgern der Hauptstadt zu ernennen. Die Übertragung der Freiurteile in goldenen Buchstaben wird demnächst in feierlicher Zeremonie erfolgen. In einer Entschließung der fast durchweg konservativen Stadträte wird die Ehrung im Falle des Ministerpräsidenten Mac Donald mit seinen Beratern um die anglo-amerikanische Verständigung und den Frieden begründet. Der Staatsminister Snowden, der in der Resolution als „nationaler Held“ bezeichnet wird, erhält seinen Ehrenbürgerbrief für seine „mutige Aktion für den Schutz britischer Interessen auf der Ganges-Republikensfront.“

In der deutschen Republik wäre es etwas einfach unmöglich. Warum? Weil jeder politische Laie sich für sich das Recht in Anspruch nimmt, die führenden Männer aufs schwerste zu verurteilen. Die Justiz der Republik ist, wie nachstehende Meldung besagt, so unglücklich: Das große Schöffengericht in Stuttgart hatte sich am Donnerstag mit drei nationalsozialistischen Verurteilungen zu befassen. Die Strafen waren: Hilferding und den Reichstagsabgeordneten in der infamsten Weise beilegt hatten. Der 22jährige Parteiführer Salig (Weißwasser) erhielt 500 M. Geldstrafe an Stelle einer verurteilten Gefängnisstrafe von 2 Monaten und 2 Wochen. Der Nationalsozialist Schulz wurde zu 300 M. und der Nationalsozialist Tiedhöhl zu 100 M. Geldstrafe verurteilt.

Riga, 20. September. (Radiomeldung.)

Ständige Minister der litauischen Regierung haben dem Präsidenten des Reichstags in Berlin ein Schreiben zur Verfügung gestellt. Der Präsident der Republik hat den Rücktritt der Regierung angenommen. Mit der Bildung des neuen Kabinetts wird beabsichtigt, der neue Finanzminister Tschells beantragt worden.

Die Gründe des Rücktritts sind bisher unbekannt. Es verlautet, daß ein Kabinettsmitglied Grundgebilde werden soll.

## Die finanzielle Lage.

Die Reichsanwalt für Arbeitsbeschaffung und Arbeitslosenversicherung weist für den Monat Juli einen Gesamterlös von 6,91 Millionen Mark aus. Der ersten Lebensjahr erzielte im November mit 100 Millionen Mark. Die Gesamterlöse der Reichsanwalt stellen sich für Juli auf 78,77 Millionen Mark bei rund 16,79 Millionen Reichsmark.

## Studentenräte.

Bonn, 20. September. (Radiomeldung.) In Bonn in der Studentenrat kam es bei der Abstimmung der hier tagenden „nationalen“ Studenten zu schweren jüdischen Ausstellungen. Mehrere hundert Studenten verweigerten die Teilnahme an der Sitzung. Die Sitzung wurde von dem Reichstagsabgeordneten Professor Dr. Engelhardt geleitet, der den Studenten entgegen trat, wurde verprügelt. Das Supergesamt soll den Studenten gegenüber vollständig maßlos gewesen sein.

# Die Cliquentenkämpfe in der SPD.

## Wieder eine Führergarnitur in Berlin abgelagt

Das Organ der Brandler-Gruppe „Gegen den Strom“ schreibt:

„Nach vor wenig mehr als einer Woche hat der nach der stillschweigenden Verlesung des historischen Führers Thälmann am maßgebenden Herrn Remmele mit eigener Stimm die Cliquenten im Schoß der „abgeleiteten bolschewistischen“ „Rohrzie“ abgelagert. Jetzt erfahren wir aus zuverlässiger Quelle, daß die führende Garnitur der Berlin-Brandenburg-Parteiorganisation Friedl-Weißer-Beutling-Raspae u. a. abgelagt wurde.“

Der bisherige Generalsekretär von Berlin, Bessing, arbeitet bereits seit 18. September im „Rund der Freunde der Sozialisation“. Hans Weißer, der bisherige Generalsekretär der Berlin-Brandenburg-Organisation, soll nach Moskau ins Organisationssekretariat. Friedl künftig die Kommunal-„Politik“ der Partei in Berlin machen, während der „rühmlichst“ bekannte Generalsekretär Walter Ulbricht „Pol-Beitrag“ von Berlin werden soll.“

## Volkstommisare in Ungnade.

Der „D. Quotient“ vergleicht das Gerücht, daß der in Moskau in Ungnade gefallene Volks-

kommissar Banatsharski ebenfalls zum Volkspolizei in Paris ernannt werden sollte. Die Gattin Banatsharskis, erklärt das Blatt ironisch, liege in Paris mit ihrer Eleganz, die den Moskauer Propagandisten ein Dorn im Auge ist, als wirksamem Propagandamittel verwendet werden.

Moskau, 19. Sept. (W.D.W.)

Der selbstbetreibende Finanzkommissar der Sowjetunion, F. Kuntin, wurde auf Grund eines Beschlusses des Hauptvolkskongresses der Sowjetunion zum Parteimitglied ernannt. Kuntin, der bei der Reichsparteiorganisation angeheiratet wurde, gelang es eine Beförderung auf Agrarminister der Sowjetunion „Degradation der Landwirtschaft“ abzuwenden und dadurch den Unwillen der leitenden Kreise herbeizuführen.

## 110 Gramm Fleisch täglich!

Wie dem „S. T.“ aus Moskau gemeldet wird, ist die tägliche Fleischration in Moskau auf 110 Gramm einschließlich Knochen pro Kopf der Bevölkerung festgesetzt worden. Knaben erhalten 200 Gramm. Die Ernährung wird bis Ende Oktober in Form von Fleisch und Brot zu betragen. Kinder unter acht Jahren erhalten extra 25 Stück für den Monat. Wer hat noch Sehnsucht nach diesem System?

Thoma im Sturm das ganze Haus. Durch gutgeleiteten Vortrag und wirksam, weil (parten) benutzten, ministeriellen Mitteln, wurde jedes Gedicht zu einem Schlagwort, und es gab Klappen, Beifall und Zugaben. ... G. G.

## Beleuchtete Ausstellung im roten Zorn.

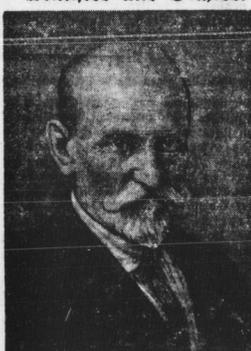
In der Zeit bis 3. Oktober bringt die Ausstellung der Reichstagsverwaltung im Museum im Gemälde und Aquarelle von D. Fischer-Saenger und Bildnisstudie von Frau Professor Wudde. Fischer-Saenger, dessen Aquarelle durchweg frische und Ursprünglichkeit atmen, verbindet mit seiner Einfühlung in den Vorwurf eine sehr geschickte Komposition. Die Aquarelle sind unbestreitbar seine Stärke. Bilder wie „Sonnenuntergang“, „Branndschweig“, „Paris“, „Weis de Boulange“ und verschiedene Themen von der Ostfront zeigen von einem intensiven farbigen Erlebnis. Auch die Gemälde „Reinholdstrasse“, „Vorstadt“ und „Garten Straußweg“ (dieses langweiliger nanuziert) sind von ebenbürtiger Farbgebung wie das schon früher von diesem Künstler gezeigte Bild „Reinholdstrasse“.

Unter seinen Vorkämpfern, die mit einer knappen, fast besten Technik behandelt sind, grüßt uns als alter Bekannter der in Geste und Haltung feingehobene „Kriegsangel“. Gut auch andere, wie „Weer“, „Auf der Straße“, „Spaziergang“. Unter den von Frau Professor Wudde gezeigten Bildnissen ist das der besten, das die „Reinholdstrasse“ (dieses langweiliger nanuziert) sind von ebenbürtiger Farbgebung wie das schon früher von diesem Künstler gezeigte Bild „Reinholdstrasse“.

Das neue Bühnenwerk „So Null Null Wo will arbeiten“ von Robert Wolf Stemmle, die Tragödie eines Arbeitelosen in ledes Widen, ist der Volksbühnen-Vergangen- und Betriebs-Schicksal, Berlin NW. 40, für den Bühnenbetrieb erworben worden.

Das neue Werk von Ludwig Julius, das Märchen „Die vergessene Prinzessin“, ist jedoch für die kommende Spielzeit vom Stadttheater Berlin zur Aufführung erworben worden. Die Aufführung gehörte Regisseur Walter Gartner.

## Minister und Dichter.



Im Alter von 64 Jahren verlor der größte literarische Dichter Rainis. Er war Mitbegründer der sozialdemokratischen Partei Lettlands und Minister der Volksbildung. Seine Gedichte gehören zu den besten der lettischen Lyrik und seine Dramen werden oft aufgeführt. An seiner Verdienung nahmen Zeitgenossen teil.

## Die letzte Stuhlfütte der Kleopatra.

Nach der wunderlichen Enthüllung, mit der jedoch ein Mann hervorgehoben ist, der beim Romane-aufstand eine wichtige Rolle gespielt hat und deshalb in das „Geheimnis“ eingeweiht sein will, läge die Mumie der Kleopatra im Garten der Pariser Nationalbibliothek begraben. Sie bestand sich früher im Mobilienpark der Bibliothek in einem Sarkophag, den ein namhafter Gelehrter vom Kaiser Napoleon aus Ägypten nach Paris gebracht hat. Die Ägyptologen der Zeit hatten einstimmig er-

kärt, daß man es hier mit der Mumie der Königin Kleopatra zu tun habe. Beim Ausbruch des deutsch-französischen Krieges war der Sarkophag mit anderen kostbaren Gegenständen in den Keller der Bibliothek in Sicherheit gebracht worden. Als er dann im Jahre 1878 aus den Kellern wieder heraufgebracht wurde, stellte sich heraus, daß sich die „Mumie der Kleopatra“ infolge Wurmraufes in vorgeschrittenem Zerfallszustand befand, der eine Wiederanfertigung im Mobilienpark nicht zulasse. Der Sarkophag mit der Mumie wurde deshalb im Garten der Bibliothek, in der Rue Vivienne, eingescharrt. Wie verlautet, will man den Leberresten der Mumie, in der die Ägyptologen die der schönen Königin Kleopatra zu sehen vermeinten, eine würdige Ruhestätte bereiten.

Die schamgeborene Venus. Der altgriechische Mythos von der schamgeborenen Aphrodite ist vor einiger Zeit Wirklichkeit geworden. Auf Rhodos wurde, griechischen Zeitungen zufolge, eine Statue der Liebesgöttin von letzener Schönheit hauptsächlich durch Menschen aufgefunden. Es ist ein griechisches Originalmodell von außerordentlich hohen Kunstwert und stammt aus dem 5. Jahrhundert v. Chr. aus der Zeit der höchsten Blüte der hellenischen Bildhauerkunst. Die Statue ist bereits im Museum von Rhodos angelegt. Eine langer Aufenthalt auf dem Meerestrande hat keine allzu starken Spuren an ihr hinterlassen. Auch diesmal waren es Fischer, die das herrliche Kunstwerk guttate förderten.

„Frau im Mond“ fertiggestellt. Friß Rang hat seinen neuen Wand-Großfilm „Frau im Mond“ in Schmitt und Vertelung fertiggestellt, so daß der Film jetzt vorführungsbereit ist und schon in den nächsten Tagen der Filmpräsentation entgegen wird. Die Welturaufführung der „Frau im Mond“ findet in Berlin Anfang Oktober statt.

Rund ist auf dem Grundriss der Staatlichen Bühnenverwaltung in R u m b u r g gemacht worden, wo schon früher Elektra aufgeführt worden sind. Diesmal ist eine Grabstätte mit einem Toten und Weinaden freigelegt worden. Eine Amphore beweist auf die jüngere Elektra; ebenfalls stammt der Film aus der Sächsisch-griechischen Kultur (Schwuntemat).



# Schnellverkehr Halle-Rössen

### Eine neue Kraftfahrline auch nach Könnern-Bernburg geplant

Halle, 20. September.  
Auf der Strecke Halle-Merseburg-Rössen verkehren täglich 29 Eisenbahnzüge und 44 Ueberlandbahnen hin und ebenfalls zurück. Das sind täglich nicht weniger als 73 Verkehrsmöglichkeiten zwischen den drei Punkten Halle-Merseburg-Rössen. Das Ergebnis an neuen Verbindungsmitteln ist, was auch die Praxis beweist - der 20-Minuten-Verkehr bei der Ueberlandbahn wird nicht voll ausgenutzt - also bestimmt nicht vorhanden. Und doch soll in aller nächster Zeit, am 23. September, eine neue Verbindungsmöglichkeit eröffnet werden, ein

**Autobusverkehr Halle-Merseburg-Rössen.**  
Diese neue Art der Verbindung soll keine Konkurrenz der beiden anderen werden, sondern dem Schnellverkehr zwischen den genannten Punkten dienen. Die Wagen dieser Linie werden die Strecke Halle-Merseburg-Rössen in 40 Minuten zurücklegen. Das wird durch erhöhte Geschwindigkeit und Verminderung der Haltestellen ermöglicht.

Die neue Omnibuslinie, die von der Merseburger Ueberlandbahn ab, eingerichtet wird, beginnt in Halle an der Alex-Zanfleite am Ballhaus (Wäde der Kliniken). Sie führt durch Große Steinstraße, Martinsberg, Hagenstraße. Hier am Denkmahl ist die erste Haltestelle. Sie geht weiter über Preussische, Leipziger Turm und Königstraße. An der Ecke Lindenstraße (Neuen Umformerei) ist die zweite Haltestelle. Die Linie geht dann ganz der Straßenbahnlinie folgend über die Merseburger Straße, Merseburger Gasse, Koenigsarten, Kamenndorf, wo in der Wäde des Gemeindefaustes eine Haltestelle eingerichtet werden soll. In Merseburg sind Haltestellen: an der Gasse-Erdelung und am Bahnhof, in Rössen am Industrieturm, Seemannsdorf und auf dem Waldplatz, dem Endpunkt der Linie. Die Rückfahrt geht in Halle über Preussische, Hagen-

straße, Magdeburger Straße zum Ausgangspunkt zurück.

Die Wagen, ausgeeignet folgende Mercedes-Benz, mit allem Komfort der Neuzeit ausgestattet, fahren von Halle ab: 6.50 Uhr, 10.00 Uhr, 11.40 Uhr, 14.40 Uhr, 16.20 Uhr und 18 Uhr, und von Rössen ab: 6.40 Uhr, 8.20 Uhr, 11.30 Uhr, 14.30 Uhr, 16.10 Uhr, 17.50 Uhr. Außerdem werden in der Theaterzeit am Dienstag, Freitag und Sonntag (Stammlokale-Züge) vom Theaterplatz nach Merseburg-Rössen und zurück Theater-L. M. N. Busse gefahren. Wenn sich diese Einrichtung lohnt, will man diese Spätfahrten auch auf die übrigen Wochentage ausdehnen. Die Fahrpreise sind naturgemäß höher als die Preise bei der Straßenbahn. Ein Wagenkilometer Omnibus hohes fast eine Mark. Außerdem ist die Zahl der mit dem Omnibus beförderbaren Personen (ein Omnibus faßt 40 Personen, 34 Sitze, 6 Stehplätze) geringer, als die bei der Ueberlandbahn, die mit Anhängern fahren kann und demzufolge über 100 Personen zu befördern imstande ist. Dabei beträgt der Preis für die Omnibusfahrt von Halle nach Merseburg 90 Pf., von Halle nach Rössen 1.25 RM. und von Merseburg nach Rössen 85 Pf. Wochentagen werden aller Voraussicht nach nicht herausgegeben werden. Für den kleinen Mann und für den Seemannsarbeiter wird dieses neue Verkehrsmittel also völlig ausschalten. Es wird sich vielleicht als Schnell-Linie für Beamte des Wertes und für Geschäftsleute rentieren. Das bleibt der Zukunft überlassen.

Gestern fand eine Probefahrt auf der neuen Linie in Anwesenheit von Vertretern der Behörden, der Regierung, von Verkehrsbediensteten und der Presse statt, die die günstigsten Eindrücke hinterließ. Wie wir hören, soll auch in Kürze eine ähnliche Schnell-Linie Halle-Könnern-Bernburg in Betrieb genommen werden.

# Die frischen Brötchen!

### Was die Bäckerei-Arbeiter dazu sagen

Im dem Streit um die frischen Brötchen geht uns das gewerkschaftliche Seite jetzt nach folgende Aufsicht zu:

Im dem kürzlich hier erschienenen Artikel war ein besonderer Fall angeführt, wo eine Firma der Bäckerei war, sie dürfte ihre Waren vor 7 Uhr verkaufen, wenn nur der Verkauf und die Abgabe an die Kunden nicht vor 7 Uhr stattfinden. Es sei einmal festgesetzt, daß U. Verfügung vom 25. März 1928 des Regierungspräsidenten in Merseburg in den Bäckereien und Konditoreien der Arbeitsergebnisse auf 5 Uhr morgens festgesetzt werden ist, aber nur unter der Bedingung und Einschränkung, daß Sachwaren jeder Art vor 7 Uhr morgens weder ausgezogen noch abgegeben werden dürfen, und daß unter „auszuziehen“ auch der Verkauf an Filialen usw. zu verstehen ist. Diese Verfügung wird übrigens durch mehrere Urteile, auch des Kammergerichts, bestätigt und unterstutzt.

Man soll sich doch einmal überlegen, warum diese Verordnung besteht. Nicht etwa, um den Bäckern frischer Morgenbrötchen weiten Kreisen ungenügend zu machen, sondern um Schicksal das Bäckereigewerbe zu retten. Wer den Zucker und Mehlpreisen dieses Schicksal einsehen. Man hat in allen möglichen Industrien Maßnahmen getroffen. Dabei ist ein Unterschied, dort sind es Nacht-Gehältern, also jede dritte Woche ist Nachtarbeit. Hier

aber, in den Bäckereien, gäbe es Nacht-Arbeit, das heißt dauernd nächtliche Arbeit! Was das für Leben und Gesundheit der Gehilfen und Beschäftigten bedeutet, mag man sich ausmalen.

Um nun - trotz Nachtarbeitverbotes geschieht es stellenweise doch noch - die Nachtarbeit unmöglich zu machen, dürfen Sachwaren den Betrieb vor 7 Uhr nicht verlassen. Selbst wenn durch keine technischen Einrichtungen ein Betrieb in der Zeit von 5 Uhr morgens (spätestens gefälliger Arbeitsbeginn) noch vor 7 Uhr genügend Ware herstellen kann, darf doch das Frühfahren nicht gestattet werden. Denn - aus Konformitätsgründen - die anderen Betriebe, denen die technischen Mittel fehlen, werden das durch früheren Arbeitsbeginn ausgleichen wollen und das Nachtverbot überreiten. Dann aber wären wir wieder im alten Fahrwasser, Nacht für Nacht mühen tausende Gehilfen und Beschäftigten an ihre schwere Arbeit, niemals würde ihr Körper zur natürlichen Zeit seine Ruhe finden. Wir wären zurückgegangen in der sozialen Entwicklung, und das darf nicht sein. Denn einmal angelenken, geht es auf der ganzen Linie zurück.

Die freien Gewerkschaften wollen über Wohl und Wehe der Arbeiterschaft und werden niemals gestatten, daß aus Profitgier wieder Schindluder getrieben wird mit der Gesundheit und ihrer Mitglieber. Man sollte doch endlich diese nutzlosen Verordnungen einstellen und den in schwerer Berufsarbeit stehenden Bäckereigenossen und Beschäftigten ihre Rechte geben.

# Entspannung auf dem Kohlenmarkt

### Der mitteldeutsche Braunkohlenbergbau im Monat August

Im Gebiete des mitteldeutschen Braunkohlenbergbaus betrug im Monat August die Kohlenförderung 9 896 283 Tonnen (Normonat: 9 284 308 Tonnen), die Bruttoerzeugung 2 697 985 Tonnen (Normonat: 2 468 659 Tonnen) und die Rohleistung 49 708 Tonnen (Normonat: 51 850 Tonnen). Es ist mithin gegenüber dem Normonat eine Steigerung festzustellen von 1,2 Prozent bei Bruttos und ein Rückgang von 0,5 Prozent bei Rohstoffe und 4,1 Prozent bei Rohe.

Es mag sich im Vergleich zum Monat August des Vorjahres eine Steigerung geltend von 1,7 Prozent bei Rohstoffe, 5,6 Prozent bei Bruttos und 10,7 Prozent bei Rohe.

auf den Werken hat sich im Berichtsmonat etwas vermehrt. Auf dem Industrieerzeugnismarkt hat sich der vielfach angekündigte Konjunkturumschwung auch nicht in einer Mehrabnahme von Bruttos ausgedrückt. Der Anteil der Industrie an der Gesamterzeugung der Werke des Syndikatsbereiches ist noch wie vor unternormal. Auch der Rohkohlenabbau lag sehr barmherzig. Eine Entspannung der Marktlage ist auch bezüglich der Kohlepreise zu beobachten. Die frühere Grubelerzeugung konnte nicht reiflos abgesetzt werden.

Im Gebiete des Ostelbischen Braunkohlensyndikats 1928 trat die auch der August ein lebhaftes Ausstrahlungsgeschäft. Der Umstand, daß erhöhte Preise erforderte die Veränderungen zu rechtlichen Reizen. Die Produktion war höher voll befähigt. Stapel sind auf den Werken nicht vorhanden. Demgegenüber hielt der bereits im Juli festgesetzte Rückgang im Industrieerzeugnis auch im Berichtsmonat an.

# Schiedspruch im hallischen Gastwirtsgewerbe

### Endlich Erhöhung der seit 1927 unveränderten Löhne

Im Tarifstreit im hallischen Gastwirtsgewerbe fällt der hallische Schlichtungsausschuß nach zweimonatiger Pause, die durch Parteiverhandlungen ausgefüllt waren, ohne daß sie im ganzen zu einer Einigung geführt hätten, in seiner Sitzung am Donnerstag, den 19. September, nach sehr langen Beratungen einen Schiedspruch, dessen Geltungstermin Donnerstag, den 26. September, mittags 12 Uhr, abläuft.

Mit diesem Schiedspruch ist vorläufig erst die Lohnfrage geregelt worden. Ueber den Personaltarif soll in einem neuen, noch festzusetzenden Termin entschieden werden.

Es ist anzuerkennen, daß der vorliegende Schiedspruch in mancher Beziehung der vorher noch ungenügenden Löhne bringt. Die Erfüllung mancher berechtigten Wünsche, namentlich bezüglichen nach höherer Lebensunterhaltung in den Gastwirtsgewerben jedoch wiederum verlagert geblieben. Eine völlige Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen mit und ohne Schlichtungsausschuß wird eben auch für das Gastwirtsgewerbe erst dann durchführbar sein, wenn auch die Arbeitnehmer des Gastwirtsgewerbes sich reiflos von einem bis zum letzten Angestellten freigezwungenem Tariforganisieren werden.

# Koller gegen Adler.

Ein Verkehrsunfall, der allen Eltern zur Warnung dienen sollte, hat sich ereignet, nicht mit Kollern auf belebten Straßen zu fahren, ereignete sich gestern nachmittag an der Kreuzung Westliche Straße und Sandstraße. Als ein Radfahrer diese Ecke passierte, fuhr ihm ein etwa achtjähriger Knabe auf einem „Schiffchen“ mit voller Wucht in die Speichen. Während der Mann vom Rade stürzte, aber unverletzt blieb, erlitt der Junge eine schwere Quetschung des rechten Beines und erhebliche Quetschungen im Gesicht; er mußte von Passanten sofort zu einem Arzt gebracht werden.

# Die Verkehrschilder verlegt.

Die armen Verkehrschilder haben manchmal etwas anzuhängen. Das Kindertreiben am Sternplatz Ecke Bahnhofs-Straße wurde am Donnerstagmittag von einem Personenträger angetastet und büßte dabei eine Scheibe ein. Sie jagte aber auch ihrem Feind eine arge Beschädigung.

# Serbeute Wehnel.

Es gab am Donnerstag eine ganze Reihe Verkehrsunfälle, wobei namentlich Fahrräder beschädigt wurden. Das geschah in der Mansfelder Straße, wo Radfahrer von einem Auto und einem Motorrad umgefahren wurden. Zwei Radfahrer stießen in der Leipziger Gasse zusammen, wobei einer davon erheblich verletzt wurde und ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Auch in der Königstraße wurde ein Radfahrer verletzt, als er mit einem Kraftfahrzeug kollidierte.

Verlangen ist jetzt noch das  
**„Moderne Theater“**  
Reduzierte Eintritts- u. Getränkepreise und ein humorvoller Spielplan.  
Immer mit der Zeit gehen, war stets die größte Kunst!

# MODE Herbst- und Winter-REVUE Morgen

Sonnabend, den 21. September 1929  
nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr  
im „**Stadtschützenhaus**“  
mit anschließendem REVUE-BALL  
Künstlerische Gesamtleitung: Direktor Ferry (Leipzig) mit eigenem Ensemble  
**Endepois & Dunker**  
Das führende Bekleidungshaus Halle (Saale) Gr. Ulrichstraße 19-21





# Wandern und Reisen.

## Wassfelder in Ungarn

### Junge Sozialisten auf der „Weltreise“

#### Stechplag im Schnellzug - Grenzgeföhle - Das schöne und das nächtliche Budapest - Zigeunermusik auf der Straße - Der gefährliche Lokaler - Paprika und harter Kaffee

Von Paul Siebold [Helbra]

Schon seit dem Internationalen Pfingstjugendtag 1926 in Amsterdam stand es für uns fest, daß wir an dem 2. Internationalen Treffen der Sozialistischen Jugend in Wien 1929 teilnehmen würden. Da einige Freunde aus unseren Kreislaufgruppen, die im vergangenen Jahr an einer Freizeiterwanderfahrt durch die Osterröschischen Alpen teilnahmen, uns eine glänzende Schilderung von der Schönheit der Berge gegeben hatten, stand es für uns weiter fest, daß wir von Wien aus noch eine Alpenfahrt unternehmen wollten. Im vergangenen Jahre hatten wir Wienfahrer noch Gelegenheiten, Beziehungen zu einer deutschen Genossin, die in Ungarn als Arbeiterin tätig war, anzuknüpfen. Das hatte zur Folge, daß wir auch zu einer Fahrt nach Ungarn eingeladen wurden. Wir brauchten zur Durchführung dieser Reise aber mindestens drei Wochen Zeit, und somit Urlaub hatte fast keiner von uns. Aber Schwierigkeiten sind schließlich dazu da, daß sie überwunden werden. Und wir haben es schließlich doch geschafft, daß alle die Hindernisse, die sich noch in den letzten Tagen einstellten, uns nicht an unserer „Weltreise“ hindern konnten.

In einem schönen Julitage machten wir uns auf die Reise. Leipzig war unsere erste Etappe. Wir hatten gelesen, daß zwischen der Tschechoslowakei und Ungarn ein Grenzkonflikt entstanden war, der eine teilweise Unterbindung des Eisenbahnerverkehrs ausgelöst hatte. Die Leipziger Ausfahrtstelle der Bahn riet uns, über Wien nach Budapest zu fahren. Die Fahrt kostete allerdings 20 Mk. mehr als über Prag. Damit wäre auch unser ganzer mühselig zusammengekaufter Koffer über den Hüpfen getrommelt gewesen. Wir saßen uns. Kommen wir nicht mit der Bahn über die Grenze, dann laufen wir eben darüber.

Mitternacht war vorbei, als wir Dresden hinter uns ließen und der Zug durch die Berge des Sächsischen Erzgebirges fuhr. Wir hatten uns allerdings das Reisen im Schnellzug etwas bequemer vorgestellt, als es uns erging. Wir mußten nämlich bis Prag mit einem Stechplag auf dem Gang vorlieb nehmen. Im Tschingel-Sobanbach war der erste Grenzübertritt. Wir waren schon einmal im Auslande gewesen. Allerdings fuhrten wir damals mit dem Sonderzug. Heute waren wir aber auch nur „gewöhnliche“ Reisende. Wir hatten also auch das eigenartige Gefühl, das jedem aufkommt, wenn die Grenzkontrolle kommt. „Passierschein?“ Ein Passierschein auf unsere Papiere genügt, um den Zollbeamten verschwinden zu lassen. Unser Paß wurde schon etwas eingehender betrachtet. Nach einem fünfminütigen Aufenthalt ging es weiter nach Prag oder „Praha“, wie es die Tschechen nennen. Wir hatten hier einen einstufigen Aufenthalt, den wir natürlich dazu benutzten, etwas die Stadt zu besichtigen.

Der Prager Hauptbahnhof war auf mehreren Bahnhöfen mit Oberleitungsseilen, die die christlich-sozialen Turner, die fast alle die tschechische Nationaltracht, rote Hemden und eine tschechische Kopfbekleidung mit einer Feder tragen, wieder in die Heimatsorte zurückbringen sollten. Wir wußten einige Teilnehmer um eine Auskunft zu bitten, bekamen wir natürlich nur Antwort auf Unschick. Wir fanden uns aber schließlich doch zu und wurden nach vielen Paß und Her in den Schnellzug nach Budapest geföhren. Nur war es für uns natürlich interessant. Hatten wir bis Prag im Zuge immer noch vorwiegend deutsche Besatzung, so änderte sich das nach Prag, tschechisch, ungarisch und was es noch alles gewesen sein mag. Die meisten Tschechen sprechen allerdings auch deutsch. Wir konnten uns mit einer ganzen Anzahl Leute im Hotel unterhalten. Als der Schaffner Kontrollierte, konnten wir feststellen, daß eine ganze Anzahl Reisender außer ihrer Passkarte noch Bescheinigungen vorlegten. Wir erfuhr dann, daß in Prag eine große landwirtschaftliche Ausstellung sei, zu der die Besatzung fuhr. Sie hatten auf der Bahn gegen die Besetzung einer Bescheinigung ihrer Reisebüros, Fahrgeldbescheinigung, was wir nennen die Tschechen Ordnen.

Die Lage der Arbeiter ist in finanzieller Hinsicht infolge der harten Entwertung der tschechischen Krone nicht sehr rosig. Wir erhielten für eine deutsche Mark 2 tschechische Kronen. Dieser Betrag ließen wir auch die Berge hinter uns und wir kamen jetzt in das Tiefland. Fruchtbare Felder,

grünende Wälder, keine Orte boten sich unserem Auge. Je näher wir der ungarischen Grenze kamen, desto mehr veränderte sich das Landschaftsbild. Wir fanden hier gemeist nur einstufige Hügel und vorwiegend landwirtschaftliche Struktur. Bratislava oder früher Preßburg lag hinter uns. Nun kamen wir ja auch bald in die ungarische Grenze heran.

Es gab nur die Grenzstation. Hier war die Sache mit der Kontrolle doch bedeutend härter als bei dem Grenzübertritt nach der Tschechei. Bismarck hatten wir die Güte, uns von den Grenzern und Zollbeamten hochmütigstlich fragen zu lassen. Woher, wohin, was wollt ihr dort und alle möglichen Fragen mußten wir über uns ergehen lassen. Wir hatten uns schon auf die Angabe unserer Fremdsprache und Schachnummer geeizt gemacht. Der Grenzmann aber mit Kolddampf nach Budapest. Wir waren durch die bald zweistägige Reise natürlich



Blick auf Budapest mit der Donau und der Elisabethbrücke.

ziemlich müde. Der Gedanke, bald am Ziele zu sein, erfüllte uns aber wieder mit frischer Kraft. Gegen 21 Uhr ahndes kamen wir in Budapest (Weißhof) an. Wir waren nun ziemlich müde, wenn wir nicht gleich am Bahnhof empfangen werden würden. Unsere Genossin hatte gute Vorarbeit geleistet. Wir hatten alle Privatquartiere bei ungarischen Freunden. Das hatte erstens zur Folge, daß wir keine Uebernachtungskosten für unseren Aufenthalt in Budapest ausgeben brauchten, auf der anderen Seite lernten wir dann auch die ungarischen Verhältnisse besser kennen, als vom Hotel aus. In dem schon gelegenen Heim der Privatbesitzerinnen in der Kadassstrasse wurden wir empfangen. Hier lernten wir auch unsere Quartiergeber kennen. Wir wurden allseitig mit dem ungarischen Arbeiterbewegung „Batalag“ = „Freundschaft“ empfangen. Jeder der Freunde, der einigermaßen deutsch sprechen konnte, versuchte mit uns in ein Gespräch zu kommen. Die Besichtigung war allerdings noch durch unseren inneren trotz aller Müde immer wieder zum Durchbruch gekommen. „mitteldtsch“ Dialekt bedeutend erschwerter. Man hielt uns auch hier gleich für Sozialisten, trotz unseres Hinweises, daß wir Preußen seien. Spät ahndes ging es durch das nächtliche Budapest. Zigeunermusik ist in jedem Lokal und überall bei Partys, Tanzlokalen, Kabarets, Theatern usw. Reisen der Zigeunermusik hören wir auch moderne Jazzweisen. Die Zigeunerkapellen spielen fast alle auf der Straße und jedes Stück im Stot.

Die ersten Tage unseres Aufenthaltes in Ungarn waren für die Besichtigung von Budapest bestimmt. Wir haben eine Menge Eindrücke gesammelt, herrliche Baumerke, prächtige Naturforschungen und sonstiges Sehenswerte in diesen drei Tagen, die uns für Budapest bereitstellen, zu Gesicht bekommen. Wenn man auch nur annähernd einen allgemeinen Ueberblick gewinnen will, braucht man aber mindestens 14 Tage zur Stadtbefichtigung. Budapest muß wohl als eine der schönsten Städte Europas bezeichnet werden. In beiden Ufern der schönen kleinen Donau gelegen, umgeben von landschaftlich schönem Hügelgelände, macht es mit seinen prächtigen Bauten auf jeden Fremden einen

unvergesslichen Eindruck. Budapest besteht aus Buda und Pest, zwei Schwesterstädten. Buda ist auch bekannt unter dem deutschen Namen Ofen. Der Gellertberg bietet von seinem Gipfel aus einen ausgezeichneten Blick über die Stadt. Am anderen Ufer der Donau liegt das Parlament, in dem auch 14 sozialdemokratische Abgeordnete sitzen. Drüben in Buda liegt das Schloß und die königliche Burg. Im Schloß wohnt der Reichsverweser Horthy oder der Gouverneur, wie er in Ungarn genannt wird. Die königliche Burg ist unbewohnt. Die Pracht ist also nur zum Ansehen da und dient überhaupt keinem anderen Zweck. Die Brücken über die Donau, die Franz-Joseph-Brücke, Elisabeth-Brücke, Ketten- und Franz-Joseph-Brücke, erheben sich über dem gewaltigen Einbruch, den man bei der Betrachtung dieser Millionenstadt mit seinen Prachtbauten gewinnt. Die Krönungsstraße und die Fischerstraße, der Donau

Ufer entlang, sind eine ganze Reihe deutscher Parks in den größeren Parkanlagen, deren Besitzer sich natürlich in uns nicht etwa Absteuere, noch dazu deutsche Arbeiterjugend, vorbestellen haben werden. Den letzten Tag unseres Aufenthaltes in Ungarn benutzten wir zu einer Fahrt nach Gödöllö, um auch einen Einblick in das ungarische Landleben zu gewinnen. Hier haben wir auch Gelegenheit gehabt, den Lokaler, den bekannten ungarischen Wein, zu probieren. Wir als „jüngliche“ Jugendbesitzer konnten allerdings nicht allzuviel „vertragen“, wie die Ungarn sagten.

Wir hatten in der Zeit unseres Aufenthaltes in Budapest die ungarische Volkswirtschaft, auf die sie sehr stolz sind, schon gesehen. Allerdings mit dem Essen wollten wir uns nicht so recht befreunden. Alles wurde ziemlich hart mit Paprika gewürzt. Am ersten Tage glaubten wir, daß wir verbrannt mühten. Auch den starken ungarischen Kaffee, eine Art kirchlicher Prosa, haben wir kennen gelernt. Als wir uns einmal einen echten „Kaffee“ zurechtgeraubt hatten, waren unsere Quartiergeber höchst erstaunt darüber, daß wir das „Jung“ auch Kaffee nannten.

Nachdem wir unsere Ungarzeit hinter uns hatten, war der Termin für die Wienfahrt herangerückt. Wir fuhrten mit der Reuspeper Gruppe zusammen nach Wien. Wir hatten ja nun auch schon „etwas“ ungarisch gelernt, z. B. daß der Arbeiter = Arbeiter heißt, Jönopót Kónok = guten Tag wünsche ich, Kihé die Hand = Abschied nehmen. Die Unterhaltung mußte natürlich bei diesen „Uebersetzungen“ Sprachkenntnissen aufzehen sein. Wir erfuhrten von unseren Freunden auch einiges über die ungarische Arbeiter- und Jugendbewegung, die infolge der Diktatur einen ganz anderen Charakter trägt, als unsere deutsche Bewegung. Originell ist die Bewegung zur Wahl für das Abgeordnetenhaus. Der Mann ist wahlberechtigt, wenn er vier Klassen der Elementarschule besucht hat und das 24. Lebensjahr vollendet hat. Die Frau ist erst vom 30. Lebensjahre an wahlberechtigt und sie muß nach drei Klassen Schulzeit nachweisen oder Mutter von drei Kindern (!) sein. Die Wahl findet draußen im Saal der Provinzialräte gebildet statt. Nach einer sechsstündigen Kandidatwahl gehen wir in roten Wien.

Wir uns „Ungarn“, denn als solche wurden auch wir mit begriffen, trafen auf den Wahltag gleichzeitig die Finnen und Schweden ein. Also eine richtige internationale Verbindung schon beim Eintreffen. Wir wurden von dem härtesten Parteibezirk, Wien I, feierlich empfangen. Die Wiener Tage, besonders der Aufmarsch der Internationalen in der Praterstraße, der es uns ermöglichte, Bekannte aus dem Amerikaner Lager 1926 aus Holland, Belgien, Polen und Dänemark zu begrüßen, machten uns sehr und erweckten in uns die höchste Zuneigung zu den Arbeiterbrüdern und Schwestern, die jenseits der Grenzen sind. Die Verbundenheit aller Schaffenden. Dieses große Ziel und seine Bedeutung ist uns bei der Fahrt richtig offenbar geworden. Bei dieser Fahrt haben wir neben dem Wandern und Schauen auch einen Einblick in die soziale Struktur der Länder bekommen. Es war ein Stück soziales Wandern.

Wattensje. Wir fanden eine ganze Reihe deutscher Parks in den größeren Parkanlagen, deren Besitzer sich natürlich in uns nicht etwa Absteuere, noch dazu deutsche Arbeiterjugend, vorbestellen haben werden.

Den letzten Tag unseres Aufenthaltes in Ungarn benutzten wir zu einer Fahrt nach Gödöllö, um auch einen Einblick in das ungarische Landleben zu gewinnen. Hier haben wir auch Gelegenheit gehabt, den Lokaler, den bekannten ungarischen Wein, zu probieren. Wir als „jüngliche“ Jugendbesitzer konnten allerdings nicht allzuviel „vertragen“, wie die Ungarn sagten.

Wir hatten in der Zeit unseres Aufenthaltes in Budapest die ungarische Volkswirtschaft, auf die sie sehr stolz sind, schon gesehen. Allerdings mit dem Essen wollten wir uns nicht so recht befreunden. Alles wurde ziemlich hart mit Paprika gewürzt. Am ersten Tage glaubten wir, daß wir verbrannt mühten. Auch den starken ungarischen Kaffee, eine Art kirchlicher Prosa, haben wir kennen gelernt. Als wir uns einmal einen echten „Kaffee“ zurechtgeraubt hatten, waren unsere Quartiergeber höchst erstaunt darüber, daß wir das „Jung“ auch Kaffee nannten.

Nachdem wir unsere Ungarzeit hinter uns hatten, war der Termin für die Wienfahrt herangerückt. Wir fuhrten mit der Reuspeper Gruppe zusammen nach Wien. Wir hatten ja nun auch schon „etwas“ ungarisch gelernt, z. B. daß der Arbeiter = Arbeiter heißt, Jönopót Kónok = guten Tag wünsche ich, Kihé die Hand = Abschied nehmen. Die Unterhaltung mußte natürlich bei diesen „Uebersetzungen“ Sprachkenntnissen aufzehen sein. Wir erfuhrten von unseren Freunden auch einiges über die ungarische Arbeiter- und Jugendbewegung, die infolge der Diktatur einen ganz anderen Charakter trägt, als unsere deutsche Bewegung. Originell ist die Bewegung zur Wahl für das Abgeordnetenhaus. Der Mann ist wahlberechtigt, wenn er vier Klassen der Elementarschule besucht hat und das 24. Lebensjahr vollendet hat. Die Frau ist erst vom 30. Lebensjahre an wahlberechtigt und sie muß nach drei Klassen Schulzeit nachweisen oder Mutter von drei Kindern (!) sein. Die Wahl findet draußen im Saal der Provinzialräte gebildet statt. Nach einer sechsstündigen Kandidatwahl gehen wir in roten Wien.

Wir uns „Ungarn“, denn als solche wurden auch wir mit begriffen, trafen auf den Wahltag gleichzeitig die Finnen und Schweden ein. Also eine richtige internationale Verbindung schon beim Eintreffen. Wir wurden von dem härtesten Parteibezirk, Wien I, feierlich empfangen. Die Wiener Tage, besonders der Aufmarsch der Internationalen in der Praterstraße, der es uns ermöglichte, Bekannte aus dem Amerikaner Lager 1926 aus Holland, Belgien, Polen und Dänemark zu begrüßen, machten uns sehr und erweckten in uns die höchste Zuneigung zu den Arbeiterbrüdern und Schwestern, die jenseits der Grenzen sind. Die Verbundenheit aller Schaffenden. Dieses große Ziel und seine Bedeutung ist uns bei der Fahrt richtig offenbar geworden. Bei dieser Fahrt haben wir neben dem Wandern und Schauen auch einen Einblick in die soziale Struktur der Länder bekommen. Es war ein Stück soziales Wandern.

Verantwortlich: Fritz Fabigt (Galle).

## Crema Leodor

Dies wichtige Verwendungsmöglichkeit:  
**Bei Sonnenbrand** ist Crema Leodor ein wunderbares Mittel gegen schmerzhaftes Brennen der Haut.  
**Bei Insektenstichen** vermindert Crema Leodor, bei aufgetragenen, schmerzhaftes Kratzen und Juckreiz.  
**Als Fuderantiragie** ist Crema Leodor mit ihrem begünstigten Blättchenvermögen vorzügliches Mittel.  
**Bei roten Nägeln** und ungesunder Hautfarbe verleiht die feine, weiße Crema Leodor den Händen und dem Gesicht jenen warmen Teint, wie er der vornehmen Dame erwünscht ist.  
 Tube 50 Pf. und 1.-Mk. die bezugsfähige Leodor-Gesellschaft 50 Pf. In allen Apotheken-Verkaufsstellen zu haben.







